

nämlich im griechisch-arabischen Denken. Es gilt, den jüdischen Geist von innen heraus zu erschliessen. Weil das Judentum vollendeter Humanismus ist, bedarf es keiner Ergänzung durch andere Kulturen. J. J. Weinberg sieht im Prinzip von »Tora im Derech Erez« von Hirsch »einen tiefen Glauben an die Kraft der Tora, alle Kulturinhalte nicht nur sich zu assimilieren, sondern deren dynamisches Formprinzip zu sein, sie so umgestalten zu können, dass sie Tora werden«. Mit der Tora hat Gott dem jüdischen Volk ein Werkzeug zur Leitung in Natur und Geschichte gegeben. Eine Lehre, die Geist und Leben erzeugen soll, aber keine asketische Lebensflucht verkündet.

Hirschs Offenbarungslehre will das Judentum nicht wissenschaftlich objektivieren, sondern zu einer umfassenden Lebenskraft formen, nicht die Transzendenz Gottes in unendliche Sternenferne entrücken, vielmehr den jüdischen Menschen in ein lebensnahes Verhältnis zu Gott treten lassen, damit er sich von den göttlichen Geboten leiten lasse.

Biographische Angaben über Hirsch und sein Werk sowie ein kurzer Überblick über »Zeit und Zeitgenossen« leiten den ersten, dreigliedrigen Teil des Werkes ein. In einem ausführlichen zweiten Teil hat der Verfasser zu den behandelten Themenkreisen Ausschnitte aus den Werken Hirschs zu einer wertvollen Anthologie zusammengestellt. Hier hat der Leser Gelegenheit, die im ersten Teil des Buches dargelegten Gedanken nochmals aufgrund der direkten Aussage Hirschs zu vertiefen.

Das ganze Werk ist reichhaltig mit sorgfältig zusammengestellten Anmerkungen ausgestattet, ferner enthält es eine Bibliographie, ein Stellenverzeichnis der im Werk erwähnten biblischen und talmudischen Stellen sowie ein Namen- und Sachverzeichnis. Es kann also in hervorragender Weise als Instrument dienen, um in das Denken von Samson Raphael Hirsch einzudringen, und der aufmerksame Leser kann eine Fülle von Anregungen daraus schöpfen.

Emanuel Lang, Basel

JOSEPH HACOEN AND THE ANONYMOUS CORRECTOR: The Vale of Tears (Emek Habacha), Translated and with critical commentary by Harry S. May. The Hague 1971. Martinus Nijhoff. XIII und 146 Seiten.

Versehen mit einer Einführung, einer Bibliographie zum Thema und einem Namenverzeichnis, hat Harry S. May von der Universität Tennessee diese wichtige Quelle zu den Judenverfolgungen des Mittelalters in englischer Übersetzung zugänglich gemacht. Er hat verschiedene Handschriften verglichen und eine moderne, gut lesbare, im Stil überarbeitete Ausgabe geschaffen, die um so notwendiger ist, als die deutsche Übersetzung von Meir Wiener aus dem Jahr 1858 kaum mehr zugänglich ist.

Joseph Hacoen hatte das typische Schicksal eines spanischen Juden im 16. Jahrhundert, umgetrieben von einem Ort zum andern. Er wurde 1499 in Avignon geboren, wohin seine Eltern von Cuena und Huete geflohen waren. Bald musste die Familie nach Genua, dann nach Novi fliehen. Dort heiratete Joseph 1522 die Rabbinerstochter Paloma, kehrte 1538 nach Genua zurück und war dort als Arzt bis 1550 tätig, musste aber später wieder wandern, nach Voltaggio und nach Costoletto, Provinz Montferat, wo er um 1575 starb. Nach zwei Geschichtswerken über die Konflikte zwischen Christentum und Islam in der Kreuzfahrerzeit, in denen die Schicksale der Juden nur beiläufig erwähnt wurden, schrieb Joseph Hacoen die vorliegende Geschichte der Leiden des Judentums von der Zeit nach der Zerstörung des Tempels bis in seine Gegenwart. Trotz mancher Irrtümer, die May

in seinen zahlreichen Fussnoten, die das Werk als Kommentar begleiten, berichtet, ist das »Tränental« eine beachtliche chronistische Leistung, die Hacoen eine Wertung als grösstem Historiker des Judentums seit Josephus durch J. C. Bosnagie eingetragen hat. Obwohl manche seiner Aufenthaltsorte sehr abgelegen waren, muss Hacoen Zugang zu wichtigen Quellen gehabt haben und für die Beschreibung seiner eigenen Zeit wohl auch Zugang zu bedeutenden Persönlichkeiten. Welchen Anteil der Korrektor an dem Werk hat, geht leider aus der Einleitung, den Anmerkungen und dem Text selber nicht deutlich hervor, ausser einer Weiterführung der Chronik um noch eine Generation bis etwa 1605. Der bedeutende italienische Gelehrte Samuel D. Luzzatto, mit dem der Korrektor identifiziert worden ist, hat aber von 1800–1865 gelebt, und es bleibt die Frage offen, warum er schon so früh abgebrochen hat.

Joseph Hacoen versucht, einen sachlichen Bericht der Ereignisse zu geben, schliesst aber oft gebetsartige Abschnitte an, die seine eigenen Empfindungen, Klage über die schweren Leiden, Hoffnung auf endliche Erlösung oder auch Danksagungen an Gott für Errettungen aus der Gefahr ausdrücken. Das durchgehende Thema ist die Unmenschlichkeit der Gegner, mit der sie grundlos Juden verfolgen und quälen, und die Standhaftigkeit und Würde, mit der diese ihr Schicksal zu tragen versuchen. Hacoen verfehlt aber nie, helfende und verschonende Christen zu nennen, seien sie Bürger oder Herrscher, und auch gelegentliches Versagen von Juden zu vermerken. So ist das Ergebnis keine schematische Aufzählung der Leiden, sondern ein bei aller Sachlichkeit lebendiger und ergreifender Bericht, dem man bald auch eine neue deutsche Übersetzung wünschen möchte.

Annemarie Mayer, Tübingen

FROWALD HÜTTENMEISTER/GOTTFRIED REEG: Die antiken Synagogen in Israel. Teil 1: Die jüdischen Synagogen, Lehrhäuser und Gerichtshöfe. Teil 2: Die samaritanischen Synagogen*. Wiesbaden 1977. Verlag Dr. Ludwig Reichert. Beihefte zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients. Reihe B Nr. 12/1 und 2 XXII u. 724 u. 4* Seiten, 4 Karten.

* S. o. S. 52 ff.

GIDEON KAMINKA: »... ins Land, das ich dir zeigen werde. Geschichte einer ruhigen Auswanderung in stürmischer Zeit«. Zürich 1977. Judaica Verlag. 137 Seiten.

Das ist die Geschichte eines in Wien geborenen jüdischen Architekten, der 1933 nach Palästina einwanderte, dort seit langem in Haifa Stadtrat ist und auf sein Leben zurückblickt. Um den jüdischen Menschen verstehen zu lernen, sind derartige Zeugnisse notwendig; sie stellen Mosaiksteine für das Bild vom Juden und vom jüdischen Volke dar. Es gibt kaum ein Thema der jüdischen Existenz, das in diesem menschlich ergreifenden und gescheiterten Buch nicht anklingt. Wir erwähnen hier nur die Araberfrage, von der Kaminka meint, dass die Juden sie zu spät in allem Ernst begriffen, weil sie die Entwicklungsfähigkeit der Araber unterschätzt hätten. Aus dem Nationalismus der Zionisten erwuchs schliesslich der Nationalismus der Palästinenser, aus »pittoresken Eingeborenen« wurden die gelehrigen Schüler der Juden, die Araber, die es nun den jüdischen »Vettern« gleichmachen wollten.

Dem Verlag Judaica sei dafür Dank gesagt, dass er dieses schöne Buch herausgebracht hat. Es vermittelt manche Einsicht, um den jüdischen Menschen von heute zu verstehen.

E. L. Ehrlich